

Neugebauer bewusst ist. Eine andere grundsätzliche Herausforderung wird dagegen nicht vertieft: Wenn Zwingli selber nicht zwischen Dogmatik und Ethik unterschieden hat, ist die Rekonstruktion seiner Sittenlehre ein fiktives Unterfangen, da die beiden Disziplinen »noch ganz unverkrampft ineinander« greifen. (16) Hier unterscheidet sich die Herangehensweise der Historikerin von derjenigen des Systematikers. Dass Neugebauer sich für diese anachronistische Systematisierung entschieden hat, ist verständlich, doch hätte sich die Leserin da eine kurze Reflexion gewünscht.

Diesen Mängeln zum Trotz bietet die Studie einen gut lesbaren Einblick in die Ethik Zwinglis. Neugebauer zeichnet ein differenzierteres Bild des Reformators als die ältere Forschung und auch einige zeitgenössische Darstellungen: Oder wer hat Zwingli sonst schon eine »zurückhaltende, besonnene, möglichst alle Variablen und Gegeneinwände mitberücksichtigende und auf grösstmöglichen Konsens zielende Art und Weise der ethischen Überlegungen und Reflexionen« attestiert? (219) Ein Versäumnis, das der Systematiker Neugebauer in seiner Studie nachgeholt hat und dessen Lektüre sich für einen ersten Überblick über die ethische Gedankenwelt Zwinglis empfiehlt.

*Judith Engeler, Zürich*

*Rudolf Gamper, Joachim Vadian 1483/84–1551. Humanist, Arzt, Reformator, Politiker. Mit Beiträgen von Rezia Krauer und Clemens Müller, Zürich: Chronos Verlag, 2017, 391 S. – ISBN 978-3-0340-1405-2.*

Im Jahr 2014 wurde er nach fast 20 Jahren als Bibliothekar der Vadianschen Sammlung in Sankt Gallen verabschiedet. 2017, im Jubiläumsjahr der deutschen Reformation, legte Rudolf Gamper nun seine Biographie des hiesigen Bürgermeisters und Reformators Joachim Vadian vor. Es ist die erste Darstellung von dessen Leben und Wirken nach dem sehr umfangreichen zweibändigen Werk von Werner Näf von 1944/1957. Gamper wollte »eine gut lesbare und bebilderte Vadian-Biographie von verdaubarem Umfang auf den Markt bringen« – so konnte man im Sankt Galler Kirchboten vom März 2015 lesen. Dass ihm das gelungen ist, wird jedenfalls der

Leser oder die Leserin sagen, der / die sich nicht vor der immer noch gewaltigen Fülle der Informationen scheut.

Über seinen im Vergleich mit Näf anderen Ansatz schreibt Gamper selbst im letzten der acht Exkurse: »Während Näf vom Zentrum der Persönlichkeit Vadians her argumentierte, betrachte ich Vadian stärker von aussen und untersuche die Verbindungen mit seinem jeweiligen Umfeld. Jeder Lebensabschnitt und jeder Tätigkeitsbereich wird dabei einzeln untersucht.« (361) Gamper führt aus, wie er an die Auswertung der für die Biographie bedeutenden Quellen herangeht: der je relevante Entstehungs- und Überlieferungszusammenhang soll zumindest angedeutet werden; darüber hinaus sind Vadians Schriften mit anderen Quellen abzugleichen, um sie sachgerecht zu beurteilen. »Dies ist die eigentliche Aufgabe des Biographen«, so Gamper, (361) und er erfüllt sie mit grösster Sorgfalt.

Die Darstellung von Leben und Werk Vadians ist chronologisch orientiert. Mit der bisherigen Forschung setzt Gamper eine erste Zäsur bei dessen Rückkehr von Wien nach Sankt Gallen 1519; akzentuiert dann aber die zweite Zäsur stärker, die durch die Niederlage im Zweiten Kappeler Krieg markiert wird. (362) Die davon ausgehende Neuorientierung Vadians soll stärker berücksichtigt werden. Sie ist auch für die Beurteilung der Darstellung Johannes Kesslers in seiner *Vita Vadiani* wichtig: diese, so Gamper, »ist nicht frei von hagiographischen Zügen«. (362; zur Schrift selbst vgl. 315f.)

Mit der Frage der Vadianverehrung setzt sich auch das erste Kapitel des Buches auseinander – ausgehend vom Denkmal, das 1904 am Marktplatz in Sankt Gallen errichtet wurde. Gamper referiert die sich auf Vadian beziehende Forschung der Neuzeit. Im letzten, dem sechsten Kapitel des Buches greift er noch weiter zurück und nennt das Werk des Rektors und Bibliothekars Christian Huber von 1683, »Ehren-Gedechtnus (...) des Hrn. Joachim von Watt«, als dasjenige, das Vadian »eine einzigartige Stellung in der St. Galler Erinnerungskultur« (321) gesichert hat.

Kapitel 2 widmet sich den biographischen Anfängen in Sankt Gallen bis zu Vadians Entschluss zum Studium in Wien 1501/02. Man erfährt auch Grundsätzliches zum Sankt Gallen bestimmbaren Nebeneinander von Reichsstadt und Fürstabtei.

Kapitel 3 entfaltet die Wiener Zeit Vadians. Der Leser wird ausführlich informiert nicht nur über das Studium der freien Künste, die Lehrtätigkeit und die sich anschliessenden weiteren Studien Vadians (Recht, Medizin und Geographie), man gewinnt auch detailreiche Einblicke in die humanistischen Kreise und Zirkel, in denen er sich bewegte. Zu Recht ins Zentrum gestellt wird das Poetenkolleg, das Kaiser Maximilian I. auf Anregung des Humanisten Conrad Celtis 1501 gegründet hatte, und das Vadian nachhaltig prägte. Hier wirkten seine Freunde und Förderer Georg Collimitius und Johannes Cuspinian; hier vor allem machte sich Vadian einen Namen als humanistischer Gelehrter und Lehrer; hier wurde er 1514 zum »poeta laureatus«, zum Dichterkönig gekrönt. Das Unterkapitel »Reden und Dichtungen« lässt den Leser tief in die Werke Vadians eintauchen.

Kapitel 4 nimmt die Sankt Galler Zeit von 1519 bis 1531 in den Blick. Das Reformationsgeschehen wird von Gamper in drei Phasen dargestellt: 1.) Reformationsdiskussionen bis 1524, 2.) Richtungskämpfe bis 1524/25, 3.) Durchführung der Reformation ab 1526.

Eine humanistische Studiengruppe, die Vadian wohl ab 1520 um sich sammelte, las und diskutierte die Schriften Luthers in Sankt Gallen und legte so das Fundament der dortigen Reformation. »Vadian machte sich Luthers Kirchenkritik nach kurzer Zeit zu eigen.« Ende 1521 stellte er sich bereits »öffentlich auf die Seite der Reformier«. (155) Gamper sieht sein Wirken jederzeit eingebettet in den Kreis seiner Kollegen, vor allem Wolfgang Wetter, Benedikt Burgauer, Dominik Zillis und später auch Christoph Schappeler. (189–194; vgl. 293–298 zur Zusammenarbeit mit Schappeler) Hervorgehoben wird Vadians Vorlesung über die Apostelgeschichte von 1523, in der er erstmalig Gelegenheit hat, seine reformatorischen Überzeugungen ausführlich darzustellen. Gamper, der sich in seinen theologischen Analysen auf das Werk von Näf, aber auch die Untersuchungen von Conradin Bonorand, Ernst Gerhard Rüschi (17) u.a. stützt, sieht Vadian näher bei Luther als bei Zwingli. Hier ist Gamper sicherlich Recht zu geben (vgl. Näf, Vadian II, 136–142), doch scheint mir für die Folgejahre die Frage nach Vadians theologischem Profil noch nicht hinreichend beantwortet zu sein. Hier wären auch die 101 Axiomata über die Beichte von 1525

zu vergleichen, die Gamper dankenswerterweise im zweiten Exkurs veröffentlicht. Alle Ereignisse der Sankt Galler Reformation werden akribisch beschrieben, man bekommt zu jeder Frage alle notwendigen Informationen zum genauen Verlauf, zu den beteiligten Personen und Institutionen, sowie zu den Quellen. Gamper zeigt auf der ganzen Linie, dass er diese im Detail zur Kenntnis genommen hat.

In Kapitel 5 behandelt er die Zeit nach 1531: es geht um die Verteidigung der Reformation und Vadians Geschichtsschreibung nach der Zäsur, die durch die Niederlage von Kappel gegeben ist. Mit einer Rede vor dem Grossen Rat gelingt es ihm als Bürgermeister, diesen dazu zu bringen, auf die Forderungen des zurückkehrenden Fürstabtes einzugehen. Es ist die einzige politische Rede Vadians, die erhalten ist (237) – wenn er in den folgenden Verhandlungen auch im Hintergrund bleiben muss, bestimmt er doch den Weg zum Wiler Vertrag vom Februar 1532 entscheidend mit. Da Sankt Gallen ausgesprochen isoliert ist – die Stadt wird nicht mehr zur Tagsatzung eingeladen – sind Vadians persönliche Kontakte umso wichtiger. Auch innerkirchlich versucht er zu vermitteln: so unterstützt er zum Beispiel das Werben Martin Bucers für die Wittenberger Konkordie, die 1536 zustande kommt, mit einer ausführlichen Darstellung der Geschichte der Sakramentenlehre aus demselben Jahr. (276–278)

Von den kirchenhistorischen Arbeiten Vadians stellt Gamper dessen Schrift »Von den vier Zeitaltern des Christentums« von 1544 ausführlich vor (290–293) und macht an ihr deutlich, was Vadian mit seiner Geschichtsschreibung bezweckt, nämlich aus ihr die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Reformation zu erweisen. Die nur ein Jahr später geschriebene Geschichte des Klosters und der Stadt Sankt Gallen (298) wird zunächst im Rahmen einer grösseren Chronik von Johannes Stumpf ohne Nennung des Verfassers veröffentlicht; erst bei der zweiten Herausgabe 1549 unter dem Titel »Kleine Chronik der Päpste« (304) wird bekannt, wer der Verfasser ist. Vadian hat diese selbst veranlasst, wie er sich überhaupt sehr sorgfältig um seine Hinterlassenschaft kümmert. Vor allem durch Josua Kessler werden Vadians Werke geordnet und katalogisiert. (307f.) 1551 vermacht Vadian selbst seine Bibliothek der Stadt Sankt Gallen »zum gemeinen Nutzen«. (312)

Auf die Vadianische Sammlung beziehen sich auch die wichtigsten Exkurse: es findet sich eine Übersicht über die Werke Vadians, seine umfangreiche Bibliothek, den handschriftlichen Nachlass, sowie seine Briefe (Exkurs 6, der von Rezia Krauer verfasst ist, der Leiterin der Forschungsstelle zur Vadiana; Clemens Müller steuert in Exkurs 7 eine Übersetzung der Trauergedichte Josua Kesslers bei). Im stetigen Umgang mit all diesen Quellen ist das Werk Gampers entstanden. Keiner, ob Laie, Historiker oder Theologe, kommt in Zukunft an diesem Buch vorbei: man bekommt einen ausgesprochen profunden Überblick über Leben und das unglaublich vielfältige Wirken des Sankt Galler Universalgelehrten. Der Laie braucht bei knapp 400 Seiten immer noch einen langen Atem. Doch ist das Werk Gampers so gut gegliedert, dass man sich auch zurechtfindet, wenn man das Buch nicht als Ganzes liest. Kurze inhaltliche Zusammenfassungen vor den einzelnen Paragraphen sowie ein Personenregister tragen dazu bei; ein ausführliches Literaturverzeichnis ist vorhanden. Die Abdrucke von Bildern und Dokumenten aus der Vadianischen Sammlung machen das Buch zusätzlich wertvoll.

*Martin Heimbucher, Abtwil SG*

*»Den wahren Gott recht erkennen und anrufen«. Der älteste Schaffhauser Katechismus von Johann Konrad Ulmer 1568/69, hg. und kommentiert von Erich Bryner mit einem Beitrag von Jan-Andrea Bernhard, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2019, 197 S. – ISBN 978-3-290-18205-2.*

Pünktlich zum 500. Geburtstag von Johann Konrad Ulmer (1519–1600) hat Erich Bryner, ein ausgewiesener Kenner der Schaffhauser Reformationsgeschichte, Ulmers katechetische Arbeiten erstmals ediert, kommentiert und in ihrem historischen Kontext eingeordnet. Damit wird einem der wichtigsten Arbeitsfelder dieses Reformators der zweiten Generation endlich die verdiente Aufmerksamkeit zuteil. Bereits in Lohr am Main, wo Ulmer von 1544 bis 1566 als Reformator der Grafschaft Rieneck wirkte, widmete er dem Katechismusunterricht besondere Aufmerksamkeit, doch ist darüber nur wenig Konkretes bekannt. Gleich nach der